

Forschungsstelle Interkulturalität

Projektleitung

Dr. Werner Müller-Pelzer

Zeitraum

2011–2014

Kontakt

Dr. Werner Müller-Pelzer
Fachbereich Wirtschaft
Fachhochschule
Dortmund
Emil-Figge-Str. 44
44227 Dortmund
Tel.: 0231 755-4952
E-Mail: werner.mueller-
pelzer@fh-dortmund.de

Interkulturelle Erfahrungen sind im 21. Jahrhundert für immer mehr Menschen alltäglich geworden. Tendenz steigend! Dennoch handelt es sich nicht um einen trivialen Forschungsgegenstand, sondern um einen Bereich, dessen Struktur erst noch zu bestimmen ist. Dies liegt daran, dass sich interkulturelle Erfahrungen wegen der Verankerung im subjektiven Erleben herkömmlichen Analysemethoden weitgehend entziehen und insofern häufig als individuelle Eigenheiten (Indiosynkrasien) und somit irrelevant beiseite geschoben worden sind. Verfahren, die sich ausschließlich auf Evidenz basierte, d. h. von Dritten aussagbare Sachverhalte stützen, lassen sich auf folgenden Schluss zurückführen: „Nur auf Evidenz basierte Sachverhalte sind relevant. Was in dieser Weise relevant ist, kann evaluiert werden, und was evaluiert worden ist, ist wichtig.“ Es ist jedoch seit je bekannt, dass für die Betroffenen gerade die kaum zu verallgemeinernde subjektive Dimension der Auslandserfahrung das Prägendste darstellt. Aversion oder Faszination, eventuell eine Mischung aus beiden oder aber eine Regeldistanz, die sich von vornherein gegen das Affiziertwerden abschirmt: dies sind mögliche Haltungen, die positiv oder negativ den „Gefühlshaushalt“ in den Mittelpunkt des Interesses rücken. Deshalb werden seit einiger Zeit auch in international tätigen Unternehmen interkulturelle Erfahrungen der expatriates zusammengetragen: Ohne nach den üblichen Methoden der Evaluation repräsentativ zu sein, wird diesen Erfahrungen offenbar die Bedeutung beigemessen, den Rahmen der Möglichkeiten individueller Resonanz darauf hin abzustecken, was einem zustoßen kann.

Der Aufgabe, die eigene Erfahrung durch Besinnung soweit möglich rechenschaftsfähig zu machen, hat sich seit über 10 Jahren eine Arbeitsgruppe des Europarats gestellt und die „Autobiographie der interkulturellen Begegnungen“ (AIB) entwickelt.¹ Die Erwartung, dass dieser Ansatz zu einem Fortschritt in der kulturellen Wahrnehmung (cultural awareness) führt, ist darin begründet, dass in der AIB die Emotionen als die entscheidende Bezugsebene zum Verständnis menschlicher – also auch interkultureller – Begegnung aufgefasst werden. Leibliche Regungen, Gefühle und Stimmungen werden nicht in etwas anderes aufgelöst, etwa in Konsequenzen von Stimuli und neuronalen Prozessen. Sie werden vielmehr als leibliche (nicht körperliche!) Phänomene verständlich, die über das affektive Betroffensein das personale Leben mit der Subjektivität versorgen, die mein Erleben und Erleiden unmittelbar als meine Erfahrung ausweisen.

Die Unterscheidung des nur für mich spürbaren, mehr oder weniger aufdringlichen Leibes und des von außen zu betrachtenden und vermessbaren physiologischen Körpers ist eine Errungenschaft der von Hermann Schmitz begründeten Neuen Phänomenologie.² Scham, Angst, Schmerz sind nur einige, besonders aufdringliche leibliche Regungen, die in die Enge des Leibes treiben, dem Pol der personalen Regression. Der physiologische, sicht- und tastbare Körper kann von außen aus der Perspektive von Dritten beschrieben werden. Der Leib hingegen ist der Quellpunkt der Subjektivität, ein absoluter Ort in einem von leiblicher Dynamik strukturierten Raum, also nicht der in relative Abstände gegliederte Lageraum. Anders als in der traditionellen Erkenntnistheorie ist nach Schmitz Wahrnehmen zunächst leibliche Kommunikation, leibliche Dynamik und Resonanz nach Maßgabe des „Alphabets der Leiblichkeit“, - eine Strukturanalyse, die für interkulturelle Erfahrungen deswegen wertvoll ist, weil sie gegen die Verkürzung der Situationen in Konstellationen schützt. Situationen sind nach Schmitz die Einheiten der unwillkürlichen Lebenserfahrung, vielsagend, prägnant, aber binnendiffus. Aus ihnen schöpfen wir qua analytischer Intelligenz Konstellationen, die für einen vorgegebenen Zweck relevanten Faktoren, mit denen die Komplexität der Situationen reduziert und beherrscht werden kann. Diese Explikation erfolgt im Alltag nach Maßgabe habitueller kultureller Skripts. Bei interkulturellen Kontakten versagen aber die angestammten kulturellen Skripts größtenteils und führen zu unstatthaften Vereinfachungen und Verzerrungen (Stereotypen), zu Verunsicherung und Zurückweisung. In dieser Lage liegt es nahe, sich auf transkulturelle (berufliche, fachliche, innerbetriebliche etc.) Routinen zurückzuziehen und die interkulturelle Verständigung soweit möglich auszuklammern. Möchte man aber diese Blockade überwinden, ist die hermeneutische Intelligenz gefragt, die in einem probierenden, intuitiven Verfahren zu den Situationen zurückgeht und zusammen mit der leiblichen Intelligenz versucht, den nicht existierenden oder gerissenen Faden (wieder) herzustellen. Die vorsprachliche leibliche Resonanz auf eine Situation liefert die Andeutungen, wo die sprachlich vorsichtig explizierende hermeneutische Intelligenz ansetzen kann. Die leibliche Kompetenz zum Aufspüren von vielsagenden Situationen und die fremdsprachlichfremdkulturelle Kompetenz zum tastenden Explizieren der in der Situation enthaltenen Sachverhalte, Programme und Probleme, Atmosphären und Normen müssen ineinander greifen.

¹ http://www.coe.int/t/dg4/autobiography/autobiographytool_EN.asp
http://www.coe.int/t/dg4/autobiography/autobiographytool_FR.asp

² Vgl. vom Autor (2005): Situationen und Konstellationen. Wider die Ideologie totaler Vernetzung. Freiburg / München (Verlag Karl Alber)

³ <http://www.gnp-online.de/Jahrestagung.12.0.html>

Einer Verfeinerung und Schärfung der kulturellen Wahrnehmung (cultural awareness) steht allerdings eine machtvolle Tendenz der Gegenwart entgegen. „Technische Entwicklungen wie Fernrohr oder Mikroskop haben zu allen Zeiten die Koordinaten der Wahrnehmung verschoben. Mit der massenhaften Ausbreitung elektronischer Medien stellt sich das Verstehen der menschlichen Wahrnehmung heute mit Nachdruck als Aufgabe der Selbstfindung in einer Welt steigender Abstraktionen: imaginäre Bilderwelten, virtuelle ‚Spiel‘-Räume und irrealer Simulationen schaffen Situationen des Erlebens, die zum einen entsinnlicht, zum anderen aber auch hyperversinnlicht sind. Das subjektive Wahrnehmungsvermögen wird damit zu einem aktuell bedeutsamen Thema der Forschung, genaues Wahrnehmen können aber auch zu einer Aufgabe der Selbstkultivierung.“³

Die Forschungsstelle Intersubjektivität am Fachbereich Wirtschaft hat den Zweck, Untersuchungen interkultureller Erfahrungen in dieser Hinsicht anzuregen.